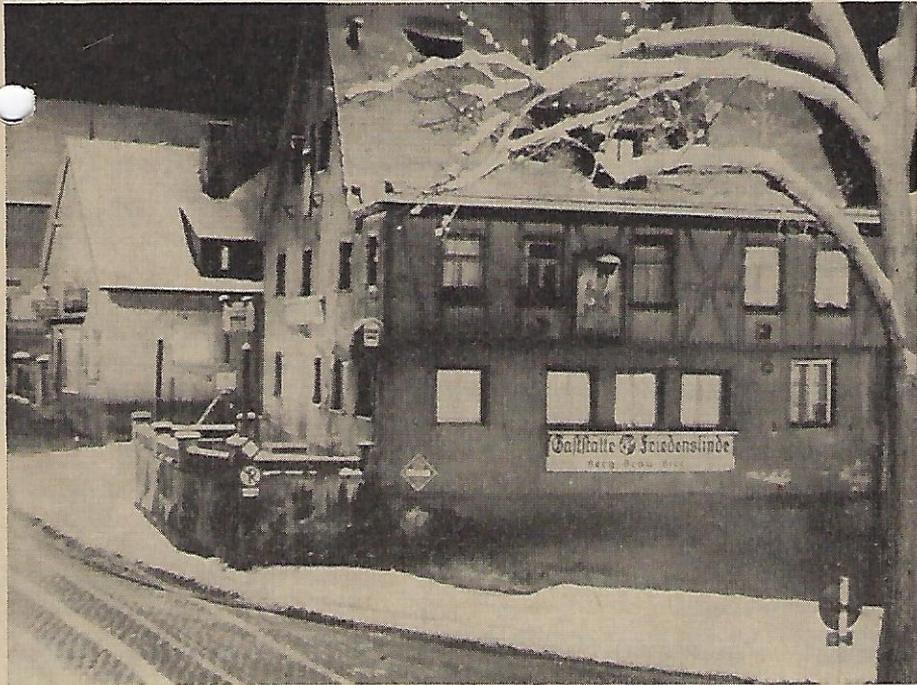


Alt-Mögeldorf

HEFT 2

FEBRUAR 1959

7. JAHRGANG



Gasthaus zur Friedenslinde in Mögeldorf. Foto: Fritz Hensel 1958



Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft für Belange und
Geschichte Mögeldorfs e. V.

Zu unserem Bilde:

Gasthaus zur Friedenslinde. Foto: Fritz Hensel, 1958. Nachtaufnahme, im Original farbig.

Wenn die alten Mögeldorfer Häuser zu reden anfangen - und das tun sie in unserer werdenden Häusergeschichte - dann sind wir erstaut, was sie in den vergangenen Jahrhunderten alles erlebt haben.

Da ist die „Friedenslinde“, ein Gasthaus, benannt nach dem Friedensbaum, der auf dem freien Platz steht, an dem die Mögeldorfer Hauptstraße endet und die Laufamholz- und Flußstraße beginnen und von dem einige kahle Zweige, winterlich geschmückt, hereinragen in unser Bild.

Wir bringen den ersten Teil der Geschichte dieses Anwesens nachstehend z

Abdruck.

Das Gasthaus zur Friedenslinde

Haus-Nr. 19 (alt), Mögeldorfer Hauptstraße 63 (neu) - Plan-Nr. 22, $\frac{1}{3}$ Hof
Grund und Eigenherren: Freiherrn von Löffelholz, Kameralamt Burghann
Brandenburgisches Lehen der Freiherrn von Löffelholz

Das Anwesen, unmittelbar an dem Altstraßenkreuz und nahe der alten Pegnitzfurt gelegen, war von Anfang an ein Geschäftshaus mit kleinem landwirtschaftlichen Betrieb. Auf dem Hause ruhte die Melberei- und Bäckergerechtigkeit und die Branntweinbrennerei mit einem Kessel. Später (1772) kam die brandenburgische Konzession der Schankgerechtigkeit hinzu und 1796 die Erlaubnis zum Handel mit Heidenheimer Töpfergeschirr.

- 1581 Zwei Jahrhunderte lang dauerte der Kampf um die Schankgerechtigkeit. Schon im Jahre 1581 versuchte der Mögeldorfer Bader auf dem Hause eine Schankstätte zu eröffnen, indem er neben Mehl und Branntwein auch Bier, zunächst nur zu Hause und schließlich auch über die Gasse verkaufte. Auf Beschwerde der Stadt Nürnberg beim Schwabacher Kastner, scheint der Ausschank eingestellt worden zu sein.
- 1687 „**Georg Halbauer**, Becken und Branntweinbrenner zu Mögeldorf ist erlaubt und zugesagt worden, hinten in seiner Hofraith, 10 Schuh in der Führ uff einem neuen Grunde, ein Gebäulein aufzuführen, darin eine Bach- und Brennstube einzurichten, den Rauch aber in den Backofenschlot führen zu lassen.“
- 1751 **Halbauer Andreas**. In der Nacht vom 4. auf den 5. Januar 1751 fiel das Anwesen einem Brand zum Opfer. Auf Verlangen des Rates schildert das Waldamt dieses Unglück wie folgt:
„Diesen Morgen zeigte der Waldhauer des Waldamtes St. Laurenzi, Michael Schlenk, an, daß in der verwichenen Nacht, nach 12 Uhr der kleineren Uhr, die auf dem Jagdhause in dem Forsthof bei St. Peter übernachtenden Schweinhäzer, wegen eines Brandes Lärm erregten, worauf er (Waldhauer) und der Grabenmeister Zitzmann sich nach der Gegend, wo das Feuer wahrgenommen,

gewendet und endlich als sie nach Mögeldorf kamen, des Andreas Halbauers' hochadlich von Löffelholzschon Untertanen und Bäckers, zweigädiges Haus mit einer steinernen Führung und zweien dergleichen Giebel versehenes Wohnhaus bereits in vollen Flammen angetroffen und ist solches auch nach kurzer Zeit nebst des Halbauern und seiner Inwohner Mobilien völlig eingäschert worden.

Ohngeachtet der äußerst schlechten Anstalt zum Retten, hätte doch das Feuer, Gott zum unendlichen Preis, die daran ganz nahe stehenden Gebäude nicht ergriffen, welches der Stille des Windes am meisten zuzuschreiben war. Er (Waldhauer) habe sich nach der Ursach, woher solches Unglück entstanden sein möchte, zwar erkundigt, hiervon aber nichts zuverlässiges erfahren können." Die Magd des Halbauern allerdings sagte aus, „daß sie glauben wollte, ihr Dienstherr habe den Brantweinkessel, welchen er abends zum Läutern eingefüllet, nicht genugsam verwahret, daß selbiger übergegangen und davon etwas ins Feuer gekommen, welches sodann eine Entzündung in der Küche verursacht haben könne, welches jedoch dem hohen Rat am besten bekanntsein dürfte."

Der Rat veranlaßte weitere Erkundigungen, damit man sich der Bestrafung, oder in anderer Weise darnach richten könne. „Außerdem aber möge man dahin besorgt sein, daß es künftig an den nötigen Rettungsrequisiten nicht ermangeln möge."

Noch im selben Jahr kommt Andreas Halbauer um den Wiederaufbau seines Hauses ein. Das Waldamt berichtet hierüber:

Andreas Halbauer, Georg Wilhelm von Löffelholz Ansbacher Untertan und Beck zu Mögeldorf, will sein jüngst abgebranntes zweigädiges Haus, darinnen unten nebst dem Brantweinstüblein zwei, oben aber eine Stube Feuerrecht haben, auf alten Grund mit einem Ziegeldach, samt dem Beckenofen, einen Wasch- und einen Brantweinkessel, neu erbauen.

Zum Aufbau wurden genehmigt: 89 Stämme Bauholz und 17 Sägschröte.

Einmalig günstige Kaufgelegenheiten

**Sonder-
Angebot!**
solange Vorrat reicht:

Allesbrenner
ab DM 103.—

Warmluftöfen
ab DM 133.—

Kein Feuer ohne Funke

bei

Wien Funke

Färberstr. 44

Laufamholzstr. 16

**Winter-Schluß-
Verkauf** in

**Glas - Porzellan
Steingut**

zu weit herabge-
setzten Preisen

**Bekannt für Auswahl
und gute Bedienung.**

1764 **Eckstein Georg.** Das Haus ist zu klein geworden. Der neue Besitzer Georg Eckstein kommt beim Rat darum ein, sein Haus erweitern zu dürfen, weil die Brennstube für Schnaps viel zu klein sei, so daß er wegen Feuersgefahr ständig in Sorge sein müsse. Er wünscht einen seitlichen (östlichen) Anbau von 7 Schuh Breite in der ganzen Hauslänge gegen die Flußstraße zu.

Interessant ist bei diesem Gesuch die Stellungnahme des Waldamtes. Der Waldamtmann Jakob Volckamer erscheint persönlich zur Inaugenscheinnahme und schreibt:

„Er habe für wahr befunden, daß wenn der Eckstein vor Abwendung alles Unglückes vor Feuer und anderen Schaden gänzlich geschützt sein wolle, dieses nicht besser als durch die Erweiterung des Hauses durch diesen Anstoß erfolgen könne“. Hinzu setzt Volckamer folgendes: „Gewiß ist es, daß gegenwärtiger Eckstein aller Gnaden meritieret und er gar kein so feindlicher und uns unnachbarlicher Mann ist, wie die anderen brandenburgischen Untertanen, sondern jederzeit die ehrerbietigste und friedliebenste Gesinnung gegen hiesige Stadt und dieseitigen Untertanen gehegt und sich in allen Gelegenheiten dem Waldamt bis anhero dienstfertig erzeuget und sowohl mit Fronen, als wie man ihn benötigt gehabt, auf das bereitwilligste finden lassen.“

Nach diesem Zeugnis wurde der Erweiterungsbau, der sich heute noch deutlich durch den Dachabbruch ausmachen läßt, selbstverständlich genehmigt. Die Versuche auf dem Anwesen Bier auszuschenken wiederholten sich auch unter Eckstein. Ab 1767 häufen sich die Klagen der Mögelderfer Wirte über die Ecksteinsche Konkurrenz beim Rat der Stadt. Da dieser scheint nicht energisch genug einschritt, wenden sich die beiden brandenburgischen Wirte an das Kastenamt in Schwabach und beschweren sich über den Melber und Brantweinbrenner, der, obwohl es ihm schon öfters verboten, wieder angefangen hat, Bier auszuschenken, Gäste zu setzen, diesen Gesottenes und Gebratenes verabreiche, Hochzeiten, Leichentrünke und Kindtaufen abhalte. Er nehme den anderen Wirten die Nahrung weg, da bei ihm alles vollsitze, aber bei den anderen Wirten niemand zu sehen sei.“



Elektrohaus Hüttinger

Elektro-Installationsgeschäft
Mögelderfer Hauptstr. 51 - Ruf 571337

Radio-Reparaturen
Elektro-Bedarfsartikel
Lampen und Lüster
Radiogeräte
Haushaltgeräte
Auto- und Motorradbatterien
Auch auf bequeme Teilzahlung!



NÜRNBERG
VORD. LEDERGASSE 18

Für Ski- und Eislauf

| | | | |
|--------------------|-------|-------|-------|
| Ski | 27.80 | 42.— | 64.40 |
| Skistiefel | 42.90 | 59.— | 79.— |
| Anorak | 37.50 | 59.— | 71.— |
| Keilhosen | 44.— | 64.— | 98.— |
| Eishockey-Komplett | 39.75 | 55.50 | 76.30 |
| Eislauf-Komplett | 39.75 | 54.— | 79.80 |

Verlangen Sie kostenlos unseren Winter-Katalog.

Die Sache sieht sich aber zum Schluß folgendermaßen an: Die beiden brandenburgischen Wirte haben nämlich auf Betreiben Nürnbergs kein Zirndorfer, also kein brandenburgisches Bier mehr ausgeschenkt, sondern Nürnberger, Laufer, Hersbrucker und Rockenbrunner. Daraufhin hat sich die Zirndorfer Brauerei in Ansbach beschwert und Ansbach hat dem Eckstein die Erlaubnis gegeben, Bier — allerdings nur Zirndorfer — auszuschenken. Als das Kastenamt Schwabach eingreifen will, zeigt Eckstein seine landesherrliche Erlaubnis vor und das Kastenamt muß den Wirten gegenüber bedauern, hier nichts mehr machen zu können. Im Februar 1772 erhielt Eckstein gegen eine Gebühr von 25 fl auch die Erlaubnis, an Kirchweih Spielleute zu halten, und damit ist die Gasstätte auch offiziell in die Geschichte eingetreten.

1796 **Säxlinger Wolfgang.** Die Witwe Ecksteins heiratet 1796 Johann Wolfgang Säxlinger, der das Gasthaus um 1400 fl. übernahm. Die Bäckerei und Branntweinbrennerei wurden aufgegeben.

Wolfgang Säxlinger gibt 1808 (8. Oktober) seinen Besitz wie folgt an:

1. $\frac{1}{3}$ Hof, ein hölzernes Wohnhaus, ein Stall, ein Backofen und Schüpflein, ein Gärtchen und Hofraith.
2. Die Grundherrschaft war das Kameralamt Burgthann (18. Jahrhundert Frh. von Löffelholz), jetzt Rentamt Fürth. Handlohn $6\frac{2}{3}\%$ bei Besitzveränderungen unter Lebenden. Bei Todesfällen nach den Bestimmungen der Ansbacher Observanz. Letztes Handlohn wurde bezahlt 1796 mit 93 fl. 20 Kr. aus der Kaufsumme von 1400 fl. Erbzins an die Grundherrschaft 1 fl 41 Kr.

Bratwurst-Röslein

Andreas Köhnlein, Obstmarkt 1 — Fernsprecher 277 94

Guten Mittag und Abendisch
 Spezialität: Rostbratwürste

Weinfuhrgeld nach Burghann 13 Kr.: Die Steuermeßzahl ist nicht bekannt, doch waren jährlich 9 fl 54 Kr. zu entrichten.

3. Die Melberei- und Branntweingerechtigkeit haftet auf dem Haus. Außerdem ist 1772 die Konzession für die Schankgerechtigkeit und 1796 der Handel mit Heidenheimer Töpfergeschirr genehmigt.

4. Gemeinderecht einen ganzen Anteil, frönt mit der Hand zur Gemein.

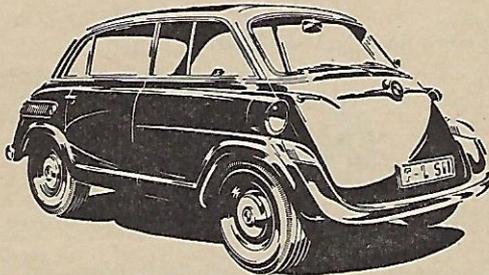
5. Forstrecht: 2³/₄ Klafter weiches Holz und die davon abfallenden Stöcke, Äste und Wellen, 1-2 Fuhren Sommer- und 1-2 Fuhren Herbststreu. Gegenleistung: Pfandgeld 2 fl 3 Kr., 2 Tage Fron mit der Hand.

6. Grundbesitz: Ackerlein am Gleishammerweg ¹/₄ Tagwerk, eine zweimähdige Wiese am Egelweiher ¹/₄ Tagwerk.

7. Den Zehent von allen Grundstücken besitzt die Familie von Holzschuher in Nürnberg. Der Groß- und Kleinzehent wurde nur von der ersten Frucht (Hauptfrucht), nicht aber von der 2. Saat (Rüben u.s.w.) erhoben. Blutzehent: von einer Kuh 3 Pfennig.

Von den Wambach: (Johann Gotthelf 1833 und Georg Gotthelf 1864) geht das Anwesen über Nickel Friedrich (1886), Michael Gugel (1905) Heberger Willy an die Familie Lauterbach über, welche es heute besitzt.

Die Veranda vor dem Hause, die wegen der Verkehrsübersicht fallen soll, stammt von Friedrich Nickel aus dem Jahre 1887.



**Innen
größer
als
außen**



600

Reichlich Platz für 4 Personen und Gepäck
Bewährter 600-ccm-Viertakt-Boxermotor
Vollsynchronisiertes Vierganggetriebe

BMW-Vertragshändler

ALFONS KIRMAIER · AUTOMOBILE

Nbg., Am Pferdemarkt 31 · Tel. 60651 · Ausstellung: Kopernikusplatz 13

Erinnerungen alter Mögeldorfer:

Der Pfefferlestag 26. Dezember

Ein Nachtrag zur Weihnachtsnummer.

In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zogen alljährlich in den frühen Morgenstunden des zweiten Weihnachtstages (Stefanie) arme Kinder, meist Geschwisterpaare, im Alter von 8-10 Jahren, die sogenannten Pfefferleskinder, vor die Häuser der gutsituierten Bauern und Handwerksmeister. Sie trugen auf dem Rücken einen Sack und zum Zeichen ihrer Würde in der Hand entweder einen Wacholder-, oder auch einen Tannenzweig. An den verschlossenen Haustüren klochten sie an und riefen laut:

Die Pfefferleskinder sin dou,
sie essen ka Heih und ka Strouh,
blous a Stückla schwarz Brout.

Wurde den Kindern von der Hausfrau oder dem Hausherrn die Türe geöffnet, wiederholten sie ihr Sprüchlein und pfefferten dabei die Öffnenden mit ihrer Pfeffergerte, dem Wacholder- oder Tannenzweig, die Füße und die Beine, Nach dem Glauben der damaligen Zeit war dann der Gepfefferte das ganze Jahr wohl zu Fuß.

Sie baten aber auch darum, die anderen Familienmitglieder pfeffern zu dürfen. Wer als Langschläfer noch im Bette lag, dem wurde das Oberbett weggezogen, um die Füße und die Unterschenkel zu erreichen. Natürlich gab es dabei tolle Szenen, wobei die Gepfefferten laut aufkreischten und versuchten, sich immer wieder zuzudecken.

Jedoch wachte das Auge der Hausfrau oder des Hausherrn darüber, daß das Pfeffern nicht übertrieben wurde.

Nach getaner Arbeit wurden die Pfefferleskinder mit Zuckerstückchen, Äpfeln, Nüssen, mit einem Stück Weihnachtsstollen oder einem goldgelben Eierlaib beschenkt.

In noch früheren Zeiten pfefferten auch die Erwachsenen. Es pfefferten die Kinder ihre Eltern, der Nachbar die Nachbarin, der Bub sein Mädlein, die Schulkinder den Lehrer, die Dienstboten ihre Herrschaft. Und vor allem die Leute, die schlecht zu Fuß waren, sahen darauf, daß sie tüchtig gepfeffert wurden.

Es fragt sich, woher das Wort „pfeffern“ stammt. Wie schon erwähnt, wurde dieser alte Brauch am Stefanstag geübt. Hängt es vielleicht mit Stefan zusammen, der bei uns als „Steffel“ bezeichnet wurde, so daß man folgern könnte: Steffel - Stefferle - Pfefferle? Ich wäre dankbar, darüber etwas erfahren zu können.

Nach der Einverleibung Mögeldorfs in die Stadt Nürnberg (1899) verschwanden die letzten Pfefferleskinder und auch andere Bräuche, die wir heute nur noch vom Hörensagen kennen.

F.